

Versteht sich
 achmittags mit **Konsumen** im
 Saal und **Belegtag**.

Abonnementpreis
 monatlich 50 J., 1/2 Jähr. 1.50 J.
 abhimm. frei ins Haus. Durch
 die Post bezogen 1.60 J.

„Die Neue Welt“
 (Unterhaltungsbeflage), durch
 die Post nicht bezogen, kostet
 monatlich 10 J., 1/2 Jährlich 30 J.

Volkshlatt

Infectionsgebühr
 beträgt für die **Spezialkarte**
 Beiträge oder deren **Stamm**
 15 J. für **Wohnungs** -
Bezeugs- und Veranlagungs-
 anlagen 10 J.

Inferate für die fällige
 Nummer müssen **hinterlassen** bis
 vormittags 10 Uhr in der
 Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-
 zeitungsliste unter Nr. 1862.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: **Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Böhlbergasse.**
 Telegramm-Adresse: **Volkshlatt Halle/Saale.**

Motto: **Für Wahrheit und Recht.**

Nr. 239

Sonnabend den 13. Oktober 1894

5. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein Dessauer Waldschlößchen-Bier. Weibet alles Berliner Bier.

Antonienhütte.

Dem „Vorwärts“ wird aus Weihen geschrieben: Der Anfruchtprozeß, zu dem sich die Vorgänge in Antonienhütte am 5. August d. J. schließlich verdichtet haben, hat keinen anderen Verlauf genommen, wie man vorerst vermutete. Der Weihenere Staatsanwalt wie der Schwurgerichtsvorsitzende, übrigens der frühere Zentrum-Abgeordnete Sperlich, haben der Verurteilung widerstanden, der Sache ein politisches Mäntelchen umzuhängen. Sie haben im Gegenteil geistlichlich verurteilt, das politische Gebiet irgendwie in Erörterung zu ziehen. Als die Telegramme über die Vorgänge damals in alle Welt gelangt wurden, fehlte es nicht an Freistimmen, welche kurzweg die Sozialdemokratie für den Kraxall und die blutigen Folgen verantwortlich machten.

In ganz häßlicher und frivoler Weise wurde dann den Einberufern und Veranstaltern der Arbeiterversammlung der Vorwurf gemacht, daß sie sich hübsch jein gedrückt und die verführten Arbeiter ihrem Schicksal überlassen hätten. Die Anklage gegen Sobada und Prutzow wegen Ankaufs beweist, daß sich die beiden nach Ansicht der Anklagebehörde noch nicht schnell genug „gedrückt“ haben, und die Verhandlung hat klar bewiesen, daß beide, wenn sie noch länger verurteilt hätten, noch wegen Landfriedensbruchs angeklagt worden wären.

Die Verhandlung hat aber ebenso erwiesen, daß Prutzow und Sobada sich rechtliche Mühe gegeben haben, die Menge zum Verlassen des Platzes zu bewegen. Sie sind nicht die Schuldigen, sie haben nichts weiter getan, als eine Arbeiterversammlung, in der die Arbeiter zum Eintritt in den Bergarbeiterverband aufgefordert werden sollten, einberufen zu haben. Das war ihr gutes Recht, das ihnen auch der wütendste Ordnungsmann nicht nehmen kann.

Wer ist nun der eigentliche Schuldige? Wer hat die Menge aufgeschreckt? Die drei Verhandlungstage, die der Schreiber dieser Zeilen an Ort und Stelle mitgemacht hat, haben in ihm keinen Zweifel darüber gelassen.

Die Arbeiter haben inständig geflüstert, daß ihnen durch die Berechtigung der Versammlung ein Recht genommen war, sie hatten sich darüber geirrt, daß sämtliche Polizeimannschaft, die im Orte aufzutreten, da war, um die Hunderte, die sich zu friedlicher Besprechung eingefunden hatten, zu überwachen. Zwei Amtsdirektoren, zwei Generalnarrn waren zur Stelle. Man muß nun namentlich den einen Generalnarrn persönlich kennen lernen. Ein großes mit einem Vollbart umrahmtes Gesicht, aus dem zwei verknüpfte blickende Augenlein hervortreten, nennt er sein eigen. Er sagte den Leuten, sie sollten auseinandergehen, sagt aber gleich hinzu: „Was wollt Ihr Euch hier, von Prutzow kriegt Ihr doch heute kein Geld, Holt Euch doch das Geld morgen bei ihm.“ Vom Vorsitzenden ge- fragt, was er damit sagen wollte, antwortete der Beamte, der sich in diesem Augenblicke als ganz besonders gewichtige

Staatsstütze fühlte: „Nun, die Sozialdemokraten wollen doch den Leuten höhere Löhne erwirken.“ Der Vorsitzende ver- mied es, auf den Gegenstand weiter einzugehen. Der An- geklagte Prutzow sagte ganz richtig: „Durch solche Äuße- rungen provozieren die Beamten die Leute. Solche Provo- kationen haben zuerst die Menge zum Widerstande gereizt, dazu kam das weitere Benehmen der Beamten!“ Ein alter Weiler, der als schwächlicher bekannt ist und deshalb gar- nicht angeklagt ist, will sich ein paar Betselstämme zu- sammenstellen und geht. Die Menge tanzt und schreit um den Mann herum. Der eine Wendam sagt das verflümmerte Menschenkind und wirft es zu Boden. Der Mann fällt in Ohnmacht oder stellt sich tot, um weiteren Mißhandlungen zu entgehen. Die schon erhaltene Menge regt sich über eine derartige Behandlung eines Schwächlings von Seiten eines Beamten auf und wird noch wütender. Es wirft vielleicht einer unbedachterweise einen Stein. Wer könnte solche Dinge nicht menschlich finden und begreifen? Alles begreifen heißt aber alles verzeihen. Und nun kommt der Herr Amtsvor- steher; er sieht die Beamten angegriffen und befiehlt zu feuern. Daß, als der erste Schuß fiel, die Menge nicht mehr zu halten war, das ist zu erklären, das ist in ähn- lichen Situationen stets ebenso gewesen. Die Menge wird immer drohender und der Amtsvorsteher kommt auf die geniale Idee, Feuerarm blasen zu lassen. Alles, was bis jetzt noch dem Aufstand fern war, wurde nun herangelaufen und die Sache wird ärger als zuvor. Das hatte sich der Herr Amtsvorsteher gewiß nicht überlegt. Unter den Ange- klagten befinden sich mehrere Angehörige der erschienenen Frau. Ist es nicht zu entschuldigen, wenn auch nicht zu verteidigen, wenn sich diese aus Nachgefühl veranlassen haben?

Der Staatsanwalt hat mitredende Umsände überall gelten lassen. Er äußerte: „Verbrecher sind die Leute nicht, eine Verkettung unglücklicher Zufälle bringt sie auf die Anklage- bank.“

Gewiß, „Verbrecher“ sind die Leute nicht, am allerwenigsten politische Anführer. Hätte man den Leuten ihr geistlich gewähltestes Recht, sich zu versammeln und ihre Interessen zu beraten, nicht beschränkt — alles wäre in schönster Ruhe und Ordnung verlaufen.

Der Haß der Gegner — und auch eine große Portion Unverständnis mag dabei sein — gegen die Sozialdemokratie hat zu den bedauerlichen Vorfällen geführt — das hat die Verhandlung vor dem Weihenere Schwurgericht erwiesen.

Und noch eins hat die Verhandlung klargelagt: Die Sozial- demokratie hat auch in die oberirdischen Bergarbeiterkreise, trotz allem Haß, trotz allen Bekämpfungen von Seiten der Behörden, der Generalnarrn und der mit ihnen an einem Strang ziehenden Gestirne — mögen diese noch so hübsch oder noch so freiständig sein — ihren tiefen Einzug ge- halten.

Hundsdian.

Die Einberufung des Reichstags soll nach dem „Berliner Tageblatt“ für den 17. November in Aussicht ge- nommen sein.

Neue Marineforderungen ercheinen bereits am Hori- zont der politischen Diskussion. Die Offiziere versuchen die Stimmung dafür vorzubereiten. Die „Berl. Volk. Nachr.“ nehmen von Neuerungen des englischen Schiffbau- konstruktors Sir Edward Reed über die Schlacht am Jalu- flusse Notiz und bemerken dazu: „Wenn Sir Edward Reed hervortritt, wie er bei seinem kürzlichen Besuch in Berlin habe den deutschen Kaiser Gedanken über Schiffskonstruktion äußern hören, die sich genau mit dem denken, was er als seine Schlüsse aus der Schlacht am Jaluflusse hinfalle, so können wir daraus die Ueberzeugung schöpfen, daß unsere Marine, welcher der Kaiser ein hohes Interesse widmet, schon auf dem Wege ist, den neuesten Ideen und Erfah- rungen auf dem Gebiete der Kriegsschiffskon- struktion Rechnung zu tragen.“ — Da mögen die Streuzähler nur auf der Hut sein, sonst kostet es wieder ein hübsches Stimmchen Millionen.

Die sozialdemokratischen Stadtverordneten Ber- lins haben folgenden Antrag eingebracht: Die Veramm- lung wolle beschließen: den Magistrat zu eruchen: 1. Vom 1. April nächsten Jahres an für alle von den städtischen Verwaltungen und Betrieben beschäftigten Arbeiter eine täg- liche Arbeitszeit von acht Stunden einzuführen; 2. von demselben Termine an die mit der Ausführung städti- scher Arbeiten beauftragten Unternehmer verpflichtet zu verpflichten, für die zu diesem Zweck beschäftigten Arbeiter ihrer Betriebe eine tägliche Arbeitszeit von acht Stunden einzuführen.

Wie man Landreicher werden kann, das zeigt folgende Notiz des Organs der Buchdruckergewerkschaft, der „Correspondenz“: „Der 56jährige Kollege L. wurde in Gestorf auf der Reise wegen „Landreicherei“ verhaftet, nach vier Wochen Untersuchungshaft in Kiel zu einem Monat Gefäng- nis und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurteilt. Von dieser wurde eine Korrekturenhaft von 6 Monaten fest- gesetzt. Der genannte Kollege ist somit leiblich deshalb, weil er arbeitslos war, acht Monate seiner Freiheit beraubt worden, obgleich er vom Verbands- Reue-Untersuchung bezog und nicht gebietet hatte. Leider erbielten wir erst nach Ver- bündung der festgesetzten Strafen Kenntnis von diesem recht bedauerlichen Vorgange.“ Wir meinen, so kann sich doch die Sache, wie man wenigstens bis auf weiteres annehmen muß, kaum verhalten. Eine amtliche Aufklärung wäre bring- end zu wünschend.

Ein Held des Geistes und des Schwertes.
 Historischer Roman
 aus den Zeiten des deutschen Hansabundes
 von A. Otto-Walter.
 [Nachdruck verboten.]

„Es ist aber Vorchrist!“

„So mag es Vorchrist bleiben für jeden, dem es paßt und dessen Gewissen weiter ist, als das meine. Ein Wort, ein Mann, ist mein Wahlspruch, aber für so viele Worte gehören viel Männer.“

„So tretet einen Augenblick ab,“ befahl der Bürgermeister.

Filzer trat ab und wartete geduldig, bis nach langen heftigen Debatten er wieder hereingerufen und — da die Heilenschwere und die Herzoglichen nicht viel Wahl ließen — in der Weise verurteilt wurde, die er als die ihm ge- meinde bezeichnet hatte.

Nachdem ihm sodann der Säckelmeister dreißig Goldgulden, eine für damalige Zeit sehr ansehnliche Summe, ausgezahlt und der Syndikus ihm sein Patent ausgestellt und überreicht hatte, forderte der Bürgermeister auf, ihn zu begleiten.

Unterwegs ließ sich der erste Bürgermeister der Stadt, was er als erster Bürgermeister des Weichbilds der Alt- stadt von Braunschwieg zu sein die Ehre hatte, mit seinem Auftrage folgenmäßig vernehmen:

„Ich habe Euch als einen mutigen, sicheren und bejournenen, auch tapferen Mann kennen gelernt, weshalb ich es auch auf meine Verantwortung genommen, daß man Euch so für ge- nügend verurteilt erachtete, wie Ihr Euch verpflichten lassen wolltet; Ihr steht als Stadtsyndikus der Stadt viel näher und bei ihr viel angesehen, denn als Offizier bei den Stadtblütern, da die die sie nach Bedürfnis ankommen und entlassen werden, der Stadt also fremd bleiben. Ihr habt bei den kriegerischen Zeiten Aussicht, zur wichtigen Stelle

eines Stadtleutnants heraufzurücken, eine Stelle, welche in gewöhnlichen Zeiten erst nach vielen Jahren Dienst erlangt wird. Haltet Euch treu zum Rate, und Ihr habt Aussicht, auf die Dauer Eures Lebens hier in hochachtbarer Stellung verbleiben zu können, sogar Stadthauptmann zu werden, was etwas ganz Anderes, als die Hauptleute, die Ihr unter den Bürgern zu nennen hört, — denn diesen Namen führen die Wörthalter der Gemeinden in den verchiedenen Banern- schaften der Weichbilder — zu bedeuten hat. Haltet Euch nur ferne von allen Untrieben und Verschöndrungen, zu denen gewisse Elemente der Bürgerchaft hinneigen, denn diese werden um der Ordnung und der Sicherheit der Stadt willen aus sich schwerer geachtet. Nun komme ich zu einem bestimmten Auftrag, den Ihr, wo möglich, morgen abend schon ausführen müßt, nämlich mit einigen Reitern Herrn Hoffmeister auf der Straße nach Hildesheim entgegenzureiten, ihn vor den Nachstellungen der Herzoglichen zu schützen und soweit zu geleiten, daß er ohne Furcht vor Ueberfall nach Lübeck weiterreist, um dort für uns Unterstützung bei der Sanja zu erwirken, denn wir haben heute den Abgabebrief des Herzogs erhalten und müssen uns auf eine schwere Be- lagerung gefaßt machen. Es muß dann Eurer Vorfrist überlassen bleiben und Eurer Gewandtheit, wie Ihr, so bald wie möglich, wieder in die Stadt zurückgelangt. Wie viel Mann glaubt Ihr nötig zu haben?“

„Ich werde mir 6 bis 8 Mann mitnehmen, obwohl ich mit 1 bis 3 auszukommen gedente. Aber wenn mich die Herzoglichen ablauern, muß ich ihnen einige Gefangene zur Beute überlassen können, damit ich sicher davon komme.“

„Ihr könnt das thun und hierzu einige Leute von der be- rittenern Söldnerkompagnie nehmen; Hauptmann Barden- werper soll sie morgen abend nach dem Michaelsthor, wel- ches der unversänglichste Ausgangsort sein wird, fertig stellen. Sollte inzwischen noch etwas nötig werden, so will ich’s

minüßlich oder schriftlich fund und zu wissen thun, sonst aber, wenn dies nicht der Fall, bleibt’s bei dem, was wir be- sprechen. Und so gehabt Euch wohl.“

Die beiden waren, unter neuartigem Beobachten der Leute von ferne, bis auf den Altschadmarkt gelangt, wo sich der Bürgermeister mit einem Händwerker verabschiedete.

Als Filzer an die Thür von Hoffmeisters Hause gelangte, trat er seinen jüngsten Schöling hockend auf dem Stein- pflaster.

„De da,“ rief er, und der Knabe schnellte empor, um zu ihm zu eilen.

„Der Blitz noch einmal, Jun, jetzt habe ich noch immer Deinen Namen nicht in Erfahrung gebracht. Wie nennt man Dich denn?“

„Die Volgte nennen mich Range, Käfel, Bagabund, Stroch; meine Kameraden nennen mich Kiet-in-die-Welt, und meine Mutter nennt mich Wützer.“

„So? da hätte man also die Antwort. Und mit welchem Namen soll ich Dich denn nennen?“

„Wie Ihr wollt, Herr. Ich höre auf keinen Namen, wenn es mir nicht gefällt, und bei Euch werde ich hören, Ihr mögt mich nun nennen, wie Ihr wollt.“

„Nun gut, so werde ich Dich Hans taufen. Und hier, Hans, nimm diese zwei Goldgulden, damit gefßt Du nach dem Sacke, wo Du nach Weister Dehl, dem Schneider, fragst. Sag ihm, er soll Dich gut ausstatten, und wenn das Geld dazu nicht hinreichte sollte, so sage ihm, ich würde das andere noch drauf legen.“

„Für zwei Goldgulden? Et, da muß er mich herausstatten wie einen Belpagene des Herzogs,“ verordnete der Knabe und hüpfte davon.

Als Filzer darauf wieder in sein Zimmer trat, fand er auf dem Tische ein Schreiben und einen widerlebenern Hund- schuß, wie ihn die Kavaliere zu tragen pflegten. Als er das

26)

„Es ist aber Vorchrist!“

„So mag es Vorchrist bleiben für jeden, dem es paßt und dessen Gewissen weiter ist, als das meine. Ein Wort, ein Mann, ist mein Wahlspruch, aber für so viele Worte gehören viel Männer.“

„So tretet einen Augenblick ab,“ befahl der Bürgermeister.

Filzer trat ab und wartete geduldig, bis nach langen heftigen Debatten er wieder hereingerufen und — da die Heilenschwere und die Herzoglichen nicht viel Wahl ließen — in der Weise verurteilt wurde, die er als die ihm ge- meinde bezeichnet hatte.

Nachdem ihm sodann der Säckelmeister dreißig Goldgulden, eine für damalige Zeit sehr ansehnliche Summe, ausgezahlt und der Syndikus ihm sein Patent ausgestellt und überreicht hatte, forderte der Bürgermeister auf, ihn zu begleiten.

Unterwegs ließ sich der erste Bürgermeister der Stadt, was er als erster Bürgermeister des Weichbilds der Alt- stadt von Braunschwieg zu sein die Ehre hatte, mit seinem Auftrage folgenmäßig vernehmen:

„Ich habe Euch als einen mutigen, sicheren und bejournenen, auch tapferen Mann kennen gelernt, weshalb ich es auch auf meine Verantwortung genommen, daß man Euch so für ge- nügend verurteilt erachtete, wie Ihr Euch verpflichten lassen wolltet; Ihr steht als Stadtsyndikus der Stadt viel näher und bei ihr viel angesehen, denn als Offizier bei den Stadtblütern, da die die sie nach Bedürfnis ankommen und entlassen werden, der Stadt also fremd bleiben. Ihr habt bei den kriegerischen Zeiten Aussicht, zur wichtigen Stelle

eines Stadtleutnants heraufzurücken, eine Stelle, welche in gewöhnlichen Zeiten erst nach vielen Jahren Dienst erlangt wird. Haltet Euch treu zum Rate, und Ihr habt Aussicht, auf die Dauer Eures Lebens hier in hochachtbarer Stellung verbleiben zu können, sogar Stadthauptmann zu werden, was etwas ganz Anderes, als die Hauptleute, die Ihr unter den Bürgern zu nennen hört, — denn diesen Namen führen die Wörthalter der Gemeinden in den verchiedenen Banern- schaften der Weichbilder — zu bedeuten hat. Haltet Euch nur ferne von allen Untrieben und Verschöndrungen, zu denen gewisse Elemente der Bürgerchaft hinneigen, denn diese werden um der Ordnung und der Sicherheit der Stadt willen aus sich schwerer geachtet. Nun komme ich zu einem bestimmten Auftrag, den Ihr, wo möglich, morgen abend schon ausführen müßt, nämlich mit einigen Reitern Herrn Hoffmeister auf der Straße nach Hildesheim entgegenzureiten, ihn vor den Nachstellungen der Herzoglichen zu schützen und soweit zu geleiten, daß er ohne Furcht vor Ueberfall nach Lübeck weiterreist, um dort für uns Unterstützung bei der Sanja zu erwirken, denn wir haben heute den Abgabebrief des Herzogs erhalten und müssen uns auf eine schwere Be- lagerung gefaßt machen. Es muß dann Eurer Vorfrist überlassen bleiben und Eurer Gewandtheit, wie Ihr, so bald wie möglich, wieder in die Stadt zurückgelangt. Wie viel Mann glaubt Ihr nötig zu haben?“

„Ich werde mir 6 bis 8 Mann mitnehmen, obwohl ich mit 1 bis 3 auszukommen gedente. Aber wenn mich die Herzoglichen ablauern, muß ich ihnen einige Gefangene zur Beute überlassen können, damit ich sicher davon komme.“

„Ihr könnt das thun und hierzu einige Leute von der be- rittenern Söldnerkompagnie nehmen; Hauptmann Barden- werper soll sie morgen abend nach dem Michaelsthor, wel- ches der unversänglichste Ausgangsort sein wird, fertig stellen. Sollte inzwischen noch etwas nötig werden, so will ich’s

minüßlich oder schriftlich fund und zu wissen thun, sonst aber, wenn dies nicht der Fall, bleibt’s bei dem, was wir be- sprechen. Und so gehabt Euch wohl.“

Die beiden waren, unter neuartigem Beobachten der Leute von ferne, bis auf den Altschadmarkt gelangt, wo sich der Bürgermeister mit einem Händwerker verabschiedete.

Als Filzer an die Thür von Hoffmeisters Hause gelangte, trat er seinen jüngsten Schöling hockend auf dem Stein- pflaster.

„De da,“ rief er, und der Knabe schnellte empor, um zu ihm zu eilen.

„Der Blitz noch einmal, Jun, jetzt habe ich noch immer Deinen Namen nicht in Erfahrung gebracht. Wie nennt man Dich denn?“

„Die Volgte nennen mich Range, Käfel, Bagabund, Stroch; meine Kameraden nennen mich Kiet-in-die-Welt, und meine Mutter nennt mich Wützer.“

„So? da hätte man also die Antwort. Und mit welchem Namen soll ich Dich denn nennen?“

„Wie Ihr wollt, Herr. Ich höre auf keinen Namen, wenn es mir nicht gefällt, und bei Euch werde ich hören, Ihr mögt mich nun nennen, wie Ihr wollt.“

„Nun gut, so werde ich Dich Hans taufen. Und hier, Hans, nimm diese zwei Goldgulden, damit gefßt Du nach dem Sacke, wo Du nach Weister Dehl, dem Schneider, fragst. Sag ihm, er soll Dich gut ausstatten, und wenn das Geld dazu nicht hinreichte sollte, so sage ihm, ich würde das andere noch drauf legen.“

„Für zwei Goldgulden? Et, da muß er mich herausstatten wie einen Belpagene des Herzogs,“ verordnete der Knabe und hüpfte davon.

Als Filzer darauf wieder in sein Zimmer trat, fand er auf dem Tische ein Schreiben und einen widerlebenern Hund- schuß, wie ihn die Kavaliere zu tragen pflegten. Als er das



Damenhüte, Kinderhüte,

sehr grosse Auswahl
Mittel- und feinsten Genre,
sehr billige feste Preise.

Ph. Liebenthal & Co.

Leipzigerstrasse 100.

Verband der Schneider u. Schneiderinnen.

(Hilfsk. Halle a. S.)

Montag den 15. Oktober abends 8 Uhr in Fischers Restaurant,
Martinsberg 6

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal 1894. — 2. Vorstandswahl. — 3. Lokale Angelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen erucht
NB. Der Zuschneide-Kursus beginnt Dienstag abend 9 Uhr in Fischers Restaur.

Der Vorstand.

Zentral-Frauen- und Sterbekasse der Frauen und Mädchen.

Sonntag den 11. Oktober nachm. 1/4 11 Uhr in Fischers Restaurant
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Wahl einer Beisitzerin. 3. Bericht des Vorstandes.
Um zahlreiches Erscheinen erucht

Der Vorstand.

Verein der Geschäftsdieners, Markthelfer, Packer, Kutscher und verw. Berufsgen.

Sonntag den 11. Oktober im großen Saale der „Kaisersäle“

I. Stiftungsfest

bestehend in
Konzert, Gesang, humoristischen Vorträgen und
Ball mit freier Nacht

unter gütiger Mitwirkung des Graphischen Gesangsvereins und der sehr beliebten Leipziger Gesangshumoristen Genossen Schulze und Hoffmann.

Einlaß 5 1/2 Uhr.

Aufgang 6 1/2 Uhr.

Programme à 20 Pf. im Vorverkauf durch Frau Senow, Geisstr. 5; Genossen Gehring, alte Prom. 35; Wächter, Barbier, Schülershof 17; Albrecht, Lindenstraße 53; Müller, Restaurateur, Weidenstr. 2; Soumann, Gartenstr. und Volksbuchhandlung, Böbergasse 1.
Sitzung ladet Freunde und Genossen höflichst ein

Der Vorstand.

Weynerts Restaurant

Liebenauer- und Wolffstr.-Ecke.

Sonnabend 13. Okt. großes

Schlachtfest.

Früh 9 Uhr Wellfleisch.

Abend-Unterhaltung.

Wurst auch außer dem Hause.

Krosses Restaurant

Schillerstraße 41.

Sonnabend

Schlachtfest.

O. Törner, Viehichenstr. Sobestr. 18.

Sonnabend

Schlachtfest mit

Wellfleischverkauf.

A. Ohme, Moritzkirchhof 6.

G. Ehrhardts Restaurant

Viehichenstr.

Morgen Sonnabend

Schlachtfest.

Wurst früh, einlaß. D. D.

Reinickes Restaurant

großer Sandberg 18.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich mein Lokal weiterführe.

D. D.

Heute Freitag abend

fr. Wurst und Suppe.

Reiner tägliche Zufuhr guter Speise-

zutaten, sämtliche grüne Waren, selbstgem. Sauerkeil, saure Gurken, selbstgef. Pflanzenöl, div. Flaschenbier empf. Ferd. Weber, Söptelstraße 32, Ecke Gütchenstraße.

Restaurations-Gründung.

Madre Freunden und Genossen hiermit bekannt, daß ich das

Restaurant und Cafe gr. Ulrichstrasse 50

(neben den Kaisersälen)

Sonnabend den 12. Oktober eröffne und mit guter Speisen und Getränken führen werde.

Achtungsvoll

Fr. Barth, Rollmopsfabrikant.

Leipzigerstr. 33. Leipzigerstr. 33.

Magazin

eleg. Herren- u. Knabengarderoben.

Empf. hier in unübertroffener Auswahl zu den billigsten Preisen in besten Stoffen, vorzüglichster Arbeit, elegantem Sitz.

Anzüge, Paletots, Kragensäcke, Joppen, Jacketts, Hosen, Westen, Knaben-Anzüge und Knaben-Paletots.

Spezialität: Arbeitergarderoben.

A. Jacobsohn

Leipzigerstr. 33. Leipzigerstr. 33.

Weinflaschen hat abzugeben Häselers, Bahnhofstraße 26. | Wäsche z. Waschen und Glanzplätten wird angenommen Lubwigstraße 26.

Neu! Neu!

Warenhaus H. Elkan

bestehend aus sechs großen hellen Verkaufsräumen

No. 89 Leipzigerstrasse No. 89.

Durch persönliche Einkäufe in den Fabriken bietet sich zur Herbst- und Winter-Saison in allen Artikeln die allergünstigste Kaufgelegenheit.

Damenmäntel, Jacketts, Capes, Kindermäntel u. Jacketts.

Herbst-Mäntel mit abnehmbarer Pelserie von 6, 8 und 10 M

Jacketts aus schwarz und marine Cheviot-Diagonal von 4, 6, 8 bis 15 M

Winter-Mäntel in elegantester Ausführung 9, 12 bis 24 M

Capes in Kammgarn und Matlaser von 12, 14, 18 bis 24 M

Kinder-Kleidchen in allen Größen und Farben mit Soutach-Verzierungen von 3, 4, 5 bis 8 M

Kleiderstoffe.

Warp, kräftige Hauskleiderstoffe in neuesten Mustern 32 M
Lama-Jacquard, schwere solide Qualität. 0.80, 0.90, 1.20 M
Double-Cheviot, einfarbig reine Wolle 0.70, 0.80, 1.25 M

Damentuche, elegant reine Wolle in allen Farben 0.75, 1.00, 1.20 M
Neuheiten in gemusterten reinwollenen Kleiderstoffen, deutsche und englische Genres
Meter 1.20, 1.40, 1.60 M
Cheviot-Cheviot, sehr geeignet für Haus- und Straßenkleider 70, 85, 90 M

Blusen, Morgenröcke, Korsetts, Regenschirme

vom billigsten bis elegantesten Genre.

Grösste Auswahl in Herren-Garderoben.

Winterüberzieher aus gutem Estimostoff in allen Farben. 9.50, 12, 15, 18 bis 28 M
Hohenzollernmäntel mit langer Pelserie aus Loden und glattem grauen Tuch.
15, 18 bis 30 M

Herren-Anzüge, Rod- und Jackettfacon, in Cheviot-Diagonal. 10.50, 15, 20 bis 30 M
Burschen-Anzüge aus gutem haltbarem Stoff von 5.50 bis 12 M
Knaben-Anzüge in den neuesten Facons und haltbarem Stoff von 1.50 M an.
Herren-Hosen und Westen einzeln wie auch zusammenpassend in allen Preislagen.

Hohenzollernmäntel für Knaben in allen Größen von 4.50 bis 9 M

Knaben-Paletots in allen Größen von 3 bis 6 M

Grösstes Schuhwarenlager am Platze.

Damenstiefelletten von 3.50 M an.
Damen-Knopfputzschuhe von 4 M an.
Damen-Filzschuhe von 1 M an.
Kinder-Filzschuhe von 35 M an.

Führe nur gute genagelte Schuhwaren, keine Fabrikware, welche oft nur gepappt ist.

Damen Halbhühe von 3 M an.
Kinder-Knopf-Zuchstiefelletten von 1 M an.
Kinder-Halbhühe von 50 M an.
Kinder-Pantoffeln von 20 M an.

Herren-Schaftstiefel von 5.50 M an.
Herren-Stiefelletten von 5 M an.
Herren-Kangstiefel, mit und ohne Falten, von 9 M an.
Herren-Halbhühe von 3.50 M an.

Alle Sorten Filzschuhe und Pantoffeln in billigster und größter Auswahl.

Wer etwas kaufen will, besuche als beste Bezugsquelle zuerst

H. Elkans neues Warenhaus, Leipzigerstraße 89.

Verkauft und für die Salatschneidemaschine, die die Welt überflutet, die die billigsten Vertriebsstellen in Leipzig, Dresden, Halle, Chemnitz, Bismarckstr. 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Siergu 1 Seilage.

Ans dem Gerichtssaal. Wehelein vor dem Schwurgericht. (Schluß der gestrigen Sitzung.)

Der verehrte Anwalt Schmidt aus Weien, welche den Angeklagten am Abend des 9. Juni zwischen 6 und 7 Uhr mit nach einem vollbärtigen Manne auf der Weienner Frau gesehen haben...

Die Kunstkriterien.

Novelle aus dem Französischen von August Reine. (Fortsetzung.)

Sie lächelte, grüßte und dankte nach allen Seiten. Sie hatte sich auf ihr Pferd niedergelassen und dieses ging im Schritt. Was mir eine unbeschreibliche Freude verursachte, war der Umstand, daß sie ihr freundliches Lächeln mir zu spenden schien...

Schule aus ein festiges Geschrei vernommen und gleich darauf den Angeklagten über die Mauer der Schule springen sehen. Er war barfuß und lief von der Mauer in ein Getreidefeld...

Seine Hand zitterte, in welcher er das Papier hielt. Er ließ den Arm sinken und nach kurzem Nachdenken wandte er sich zu seiner Großmama. „Sehen Sie, Mama, sie ist dem Tode nahe. Ich kann ihren Wunsch, das Kind noch einmal zu sehen, nicht zurückweisen in Gegenwart des Todes. Was ist Ihre Meinung, Mama?“

mann, die den Angeklagten auch schon seit langer Zeit kennt. bezeugt, daß Wehelein am Sonntag den 10. Juni bis 1/2 Uhr in ihrer Wohnung gewesen sei. Es behauptet aber gegenüber, sich bis 3 Uhr nachmittags in Saalmanus Wohnung aufgehalten zu haben. Es wurden hierauf zwei Strafzettel (Zellenzettel) den Angeklagten, der stellvertretend der Sanitätsrat Schuppener vernommen. Nach deren Aussagen ließ Wehelein am 23. Juni, als in der Halle ergriffen wurde, daß die Frau Dönan und deren Tochter nur wieder gefehlt würden, geäußert: „Ich bin nicht rein an der Sache, wäre ich rein, dann könnte ich die mir vorgelegten Fragen beantworten.“

Der Kravall von Antonienhütte vor dem Schwurgericht.

Bevor die Verhandlung beginnt, wird noch der Zeuge Bergmann vernommen. Er hat den Kravall des Weisobst gefehlt und bekundet, daß sich Kravall bald, nachdem ihn und den Schwab den Gendarm aufgefordert habe, mit Schwab vom Plage entfernt habe. Vor: „Oben Sie gehört, daß Kravall die Menge aus dem Saal zu treiben wollte. Zeuge: Ja, er hat den Leuten gesagt: Gehet nach Hause, es findet keine Versammlung statt. Vor: Sind Sie Sozialdemokrat? Zeuge: Nein, ich...

